

«Jeder Dritte hat eine Allergie»

red. Prof. Beda Stadler von der Universität Bern ist einer der bekanntesten Schweizer Forscher – vor allem als streitbarer und in seinen unzähligen Zeitungsartikeln und -kolumnen pointiert humorvoller Verfechter für einen offenen Forschungsplatz Schweiz und eine «ideologiefreie» Wissenschaft. Das folgende Interview mit ihm hat jedoch einen andern Hintergrund: «Allergie» ist für den engagierten Immunologen ein wissenschaftliches Kernthema.

Beda Stadler, wie viele Menschen leiden unter Allergien?

Man nimmt an, dass in industrialisierten Staaten zwischen 30 bis 40 Prozent der Menschen unter irgendeiner Form von Allergie leiden. Am häufigsten sind Inhalationsallergien, seltener Nahrungsmittelallergien.



Der Interviewpartner

Prof. Dr. Beda F. Stadler, 55, Forscher und Wissenschaftler, Direktor des Instituts für Immunologie der Universität Bern (www.immunology.unibe.ch). Geboren im Wallis, maturierte in Brig. Danach Studien und Forschungsarbeiten auf den Gebieten der Molekularbiologie, Immunologie, Allergologie in Amerika und in der Schweiz. Stadler ist Mitglied verschiedener Kommissionen und leitet den Bereich «Life Sciences» bei der KTI, der eidgenössischen Förderagentur für Technik und Innovation. Stadler ist verheiratet und hat zwei Kinder; er schreibt Kolumnen, liebt Kunst und die gute Küche.

Sie deuten geografische Unterschiede an?

Ja, nicht überall leiden die Menschen in gleicher Häufigkeit und auch die Allergieformen unterscheiden sich sehr. Es gibt globale Unterschiede – bereits eine Flugstunde weiter östlich, in den mitteleuropäischen Staaten, sinkt die Quote um ein Mehrfaches und in Moskau sind es noch rund 5% der Bevölkerung. Zudem kennen wir auch Unterschiede zwischen Stadt und Land oder auch die individuelle Wohn- und Arbeitsplatzsituation spielen entscheidend mit.

Was heisst das konkret?

Eine hohe gewohnheitsmässige Belastung mit Allergenen kann dazu führen, dass Betroffene weniger auf diese Allergene reagieren, dafür auf andere, die nicht in hohen Konzentrationen in ihrer Umgebung vorkommen. So leiden Menschen, die auf Bauernhöfen und naturnah aufwachsen, weniger unter Allergien gegen Tierhaare oder Pollen als Städterinnen und Städter. Oder anders: Je besser die Filter gegen Allergene sind, also zum Beispiel dichte Fenster oder klimatisch geschlossene Räume, welche ein Eindringen von Pollen verhindern, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen aus solchen Wohn- und Arbeitssituationen eine Pollenallergie haben. Oft ist eine hohe Dosis oder Belastung durch ein Allergen der nachhaltigere Schutz als ein «Vermeiden».

Sie sprachen von globalen Unterschieden ...

... ja, ich gebe Ihnen zwei Beispiele – das erste kommt aus Japan: Mit der Globalisierung veränderten sich

(auch dort) die Essgewohnheiten, so ist Reis nicht mehr das einzige Grundnahrungsmittel. Und was geschah? Je mehr sich Japanerinnen und Japaner vom Reis «entfernen», umso mehr steigt dort die Häufigkeit der Reisallergie.

Hoch interessant auch das Beispiel mit den Ureinwohnern Australiens. Mit der Moderne veränderten sie ihre Schlafgewohnheiten, d.h. sie verwendeten plötzlich Wolldecken, wahre «Biotope» für die Hausstaubmilbe! Sie ahnen es: mit der Verwendung der Wolldecken entstand bei Aborigines die dort zuvor unbekannte Hausstaubmilbenallergie, dies bei Leuten also, die bis dahin kein Haus in unserem Sinn besaßen.

Welche Stoffe lösen Allergien aus?

Man kann die meisten Allergene in vier Klassen einteilen:

- **Aeroallergene**
Stoffe, die durch die Luft transportiert werden – Pollen, Pilzsporen, Tierhaare, Hausstaub (der Kot von Milben), Federn
- **Nahrungsmittelallergene**
Milch, Ei, Getreide, Fisch, Hülsenfrüchte, Obst usw.
- **Kontaktallergene**
Kosmetika, Haarfärbemittel, nickel- und chromhaltiger Schmuck, Wolle usw.
- **Injektionsallergene**
Insektengifte, Arzneimittel, Röntgenkontrastmittel

Daneben kommen aber auch Pseudoallergien vor.

Pseudoallergien?

Eine Umschreibung für die Psychoneuroimmunologie. Lassen Sie es mich am Beispiel von zwei Testpersonen illustrieren.

Ein nachweislich unter «echter» Katzenhaarallergie leidender Proband betritt einen ihm nicht bekannten Raum, in welchem nichts darauf hinweist, dass der Raum durch Katzenhaare belastet ist. Resultat: Nach etwa 20 Minuten werden bei dieser Person Symptome wie Brennen der Augen, eine tiefende Nase und/oder Atemwegsbeschwerden auftreten – der Körper, nicht die Psyche! – reagiert.

Gegenbeispiel: eine unter «unechter» Katzenhaarallergie leidende Testperson betritt einen von Katzenhaaren völlig freien, sehr sauberen Raum. Nach einer Stunde oder noch später wird der Testperson beiläufig mitgeteilt, dass es in diesem Raum viele Katzenhaare gäbe. Resultat: Schon nach 2 oder 3 Minuten treten bei der Testperson, organisch bzw. chemisch völlig unbegründet, Allergiesymptome auf.

Der «echte» Allergiker spürt es, der «unechte» kann mit seinem Gehirn die gleichen Symptome auslösen.

Trifft es eher die Jugend oder die Erwachsenen?

Waren Allergien früher besonders eine Jugendkrankheit, trifft es heute vermehrt Ältere. Es scheint, als sammle der Mensch die Allergene, bis daraus Asthma entsteht.

Kann man gegen «alles» allergisch sein?

Nein.

Was sind Allergene?

Die meisten Allergene sind natürliche Stoffe, zum allergrössten Teil handelt es sich um Eiweisse, Proteine. Dann gibt es aber auch chemische Allergene, die in Verbindung mit Eiweissen zu Allergien führen.

Kennt man alle Allergene?

Wir kennen vermutlich mehr als 95%. Sicher gibt es aber solche – vielleicht 5000 Meter unter der Meeresoberfläche – mit denen der Mensch nicht in Kontakt geraten kann. Wir konnten kürzlich nachweisen, dass die circa 1000 bekannten Allergen-Eiweisse letztlich nur etwa 100 verschiedene Allergenstrukturen sind. Es gibt also nur sehr wenige Allergene.

Das heisst: Eiweisse meiden!

Aufgepasst, echte Nahrungsmittelallergene sind sehr selten, weil sie im Magen nicht abbaubar sind. Sie haben sozusagen keinen Nährwert. Solche Eiweisse kann sich die Natur eigentlich nicht leisten. Das können wir anhand eines deftigen Hamburgers gut darstellen: unter den etwa 1 Million Proteinen des hier gezeigten Burgers finden sich nur 10 Allergene, ein Verhältnis von 1:100 000.

Gibt es Allergie-Impfungen?

In der klassischen Form noch nicht. Aber es gibt natürlich Behandlungs- und Therapieformen. Das können – wohl gemerkt für «echte» Allergien! – medikamentöse Symptombekämpfer sein, also Linderungen der Beschwerden. Und es gibt Möglichkeiten, ins Immunsystem einzugreifen. Das funktioniert etwa bei Bienenstich-Allergien, ist aber nicht unumstritten.

Wie behandelt man die Pseudoallergien?

Da die Ursache psychoneuraler Natur ist, müssen auch psychologische, vernunftorientierte Mittel angewendet werden, in erster Linie Kommunikation, das Gespräch. Dabei geht es um die Bekämpfung der Angst – je weniger ein «unechter» Allergiker Angst hat, umso therapiefähiger ist er. Wir wissen aber auch von pseudomedikamentösen Behandlungen, dem Placeboeffekt. Der Glaube versetzt Berge (*schmunzelt*).



Worauf konzentriert sich die Forschung?

Wir arbeiten an vielen Fronten und mit sehr guten Fortschritten, wie ich meine. Sehr spannend ist eine neue «Anti-IgE» genannte Therapie, an welcher die Schweizer Industrie und auch wir von der Uni Bern wesentlich beteiligt waren. Es handelt sich quasi um einen Antikörper, welcher die speziellen Antikörper, die zu einer Allergie führen, blockiert.

Eine passive Impfung also. Das Präparat ist in den USA und Australien schon zugelassen und wird im Augenblick von Swissmedic, der schweizerischen Arzneimittel-Zulassungsstelle, geprüft.

Leiden Sie selbst auch unter Allergien?

Doch, und zwar unter Pollen – von Gräsern und Bäumen, wie Hasel und Birke ...

Was tun Sie dagegen?

Ich habe glücklicherweise keine starke Allergie, d.h., ich versuche es zu verdrängen. Und wenn das nicht nützt, dann habe ich eine gewisse Weile eine «Schnudernase».

Beda Stadler, wir danken Ihnen für das Gespräch.

«Allergieprävention ist möglich»

red. «aha!» steht für das Schweizerische Zentrum für Allergie, Haut und Asthma. Diese Patientenorganisation hat die Rechtsform einer Stiftung und ist eine Informationsdrehscheibe zwischen Betroffenen und Fachleuten. Im Zentrum der Aktivitäten stehen die kostenlose Beratung, Dokumentation, Präventionskampagnen und Patientenschulungen.

Die Interviewpartner

- **Dr. Georg Schächli**, Geschäftsführer, studierte Biologie
- **Nicole Thüring**, Fachmitarbeiterin, studierte Psychologie und Gesundheitswissenschaften
- **Annelise Lundvik**, Verantwortliche Medien und Kommunikation, Journalistin

Was kann aha!, was Ärztinnen und Ärzte nicht können?

Georg Schächli: Wir stehen nicht in Konkurrenz zur Ärzteschaft, sondern ergänzen ihre Arbeit. Wir sammeln Informationen zu den allergischen Krankheiten aus Forschung und Wissenschaft und stellen sie allen Interessierten zur Verfügung – also Betroffenen und ihren Angehörigen, Haus- und Kinderärzten, Allergologen, Psychologen, Pflegefachleuten, Ernährungsberatungen, Lehrerschaften u.a.m.

Nicole Thüring: Wir können und wollen die ärztliche Beratung und Konsultation nicht ersetzen. Unsere Beratungsgespräche drehen sich häufig um die Vor- oder Nachbereitung eines Arztbesuchs. Oft kommen Fragen erst auf, wenn es an die praktische Umsetzung einer therapeutischen Massnahme im Alltag geht. Oder Patientinnen und Patienten sprechen Ängste gegenüber bestimmten Therapien in der Konsultation nicht an und wir helfen ihnen dabei, Unsicherheiten abzubauen.

Annelise Lundvik: Unsere Informations- und Beratungstätigkeit erfolgt kostenlos und niederschwellig. Dies ist möglich, weil wir unter anderem auf ein Netz von Spezialistinnen und

Spezialisten zurückgreifen können, die unsere Arbeit unterstützen. Und wir leisten besonders auch Präventionsarbeit.

Wie wenden sich Betroffene an Sie?

Annelise Lundvik: Sie bestellen bei uns Broschüren und Informationsmaterial, abonnieren die aha!news, surfen auf unserer Homepage oder rufen direkt bei der Infoline, unserem Beratungstelefon an.

Nicole Thüring: In der heutigen Zeit ist natürlich auch die Kontaktaufnahme per eMail aktuell: Betroffene schildern ihr Problem und möchten eine

Antwort haben. Wir ziehen jedoch das persönliche Beratungsgespräch unbedingt vor. Die Ergebnisse sind für die Anfragenden als auch für uns befriedigender, wenn ein Dialog stattfindet, nachgefragt und eine Frage oder ein Problem eingegrenzt werden kann.

Stellen Allergien ein gesundheitlich grosses Problem dar?

Georg Schächli: Allergien müssen ernst genommen werden, nicht zuletzt weil sie sich auf verschiedene und häufig sehr belastende Arten manifestieren können. Etwa jeder Dritte, der an Heuschnupfen leidet, entwickelt im

Das tut aha!

aha! – zentrale Anlauf- und Informationsstelle für Betroffene und Interessierte, Fachpersonen und Medien. aha! ist ZEWO-zertifiziert und finanziert sich zu zwei Dritteln aus Spenden und Sponsorings und zu einem Drittel durch Bundesbeiträge.

• Information

Publikation von kostenlosen Patientenbroschüren über allergische Krankheiten und den Umgang damit (siehe Hinweis). 4 x jährlich Herausgabe des Magazins «aha!news» (wissenschaftliche Erkenntnisse, Erfahrungen von Betroffenen u.a.). Website www.ahaswiss.ch mit aktuellen Informationen, Downloads, empfehlenswerten Links und viel Wissenswerten rund um Allergien.

• Prävention

Themenspezifische Informationskampagnen, die sich an die Bevölkerung richten.

• Aktive Beratung Mo–Do

Infoline 031 359 90 50 – Montag bis Donnerstag, 9.00 bis 11.30 stehen Fachpersonen kostenlos für Fragen zu Allergieproblemen zur Verfügung.

• Unterstützung

Interdisziplinäre Schulungen zum besseren Umgang mit allergischem Asthma und Neurodermitis für Betroffene bzw. Eltern von betroffenen Kindern; Ferienlager für Kinder mit Allergien und Asthma (unbeschwerter Ferien mit Verbesserung der Fitness und des Selbstvertrauens); Fortbildungen für Fachpersonen; Referententätigkeit.

Laufe der Zeit Asthma, es findet ein so genannter «Etagenwechsel» von den oberen in die unteren Atemwege statt. Dieser Verlauf kann mit einer spezifischen Immuntherapie, der Desensibilisierung, gebremst werden.

Nicole Thüring: Auch Neurodermitis ist eine Erkrankung, die mit der Veranlagung zu Allergien im Zusammenhang steht. Über zehn Prozent der Kleinkinder leiden an dieser komplexen Krankheit und die Belastung für Kinder und Eltern kann sehr gross sein.

Annelise Lundvik: Wir wollen mit unseren Aktivitäten aber auf keinen Fall dramatisieren, sondern den Leuten helfen, ihre Beschwerden besser einzuordnen und die notwendigen Massnahmen für eine gute Lebensqualität zu ergreifen.

Wie hängen Allergien, Asthma und Neurodermitis zusammen?

Georg Schäppi: Die Grundlage dieser Erkrankungen bildet die «Atopie» – das ist die ererbte Veranlagung, Allergien zu entwickeln. Eine Allergie wird durch eine Überreaktion des Immunsystems ausgelöst. Oft zeigen sich allergische Erkrankungen in einer charakteristischen zeitlichen Abfolge: im Säuglingsalter als Neurodermitis, im Kleinkindes- und Schulalter als allergisches Asthma und schliesslich als Heuschnupfen im Jugend- und Erwachsenenalter.

Kann man Allergien vorbeugen?

Nicole Thüring: Es gibt Massnahmen, welche das Allergierisiko für Kinder erwiesenermassen senken. Dazu gehören eine ausgewogene Ernährung und Nichtrauchen während der Schwangerschaft sowie allgemein eine rauchfreie Umgebung für Kinder, aber auch das Stillen während 4–6 Monaten. Kommen in der Familie bereits Allergien vor, so soll bei der Babynahrung bis zum ersten Geburtstag auf bestimmte Nahrungsmittel verzichtet werden, insbesondere auf Kuhmilch,



Im Gespräch mit der Redaktion Atupri Magazin: Georg Schäppi, Nicole Thüring und Annelise Lundvik

Eier, Soja, Fisch, Nüsse und Erdnüsse. Zudem soll die Einführung der Beikost erst ab dem 6. Lebensmonat beginnen.

Wie hoch ist das Interesse der Pharmaindustrie am Thema Allergie und Asthma?

Georg Schäppi: Sicher ist ein Interesse vorhanden, aber verglichen mit anderen Bereichen bzw. chronischen Krankheiten, die mit teuren medikamentösen Therapien behandelt werden müssen, würde ich den Stellenwert nicht als «schwergewichtig» bezeichnen. Zwar sind in der Schweiz

über eine Million Menschen mehr oder weniger stark von Allergien oder Asthma betroffen und es entstehen jährlich sozio-ökonomische Kosten von über einer Milliarde Franken. Aber bei der Behandlung von Allergien stehen nicht nur Medikamente im Vordergrund, sondern auch Massnahmen zur Vermeidung des Kontakts mit dem problematischen Stoff, auf den man allergisch reagiert.

Georg Schäppi, Nicole Thüring und Annelise Lundvik, herzlichen Dank für das Gespräch.

Literatur für Betroffene, Interessierte und Fachpersonen

aha! bietet gratis eine grosse Reihe attraktiver Broschüren zu verschiedenen allergischen Krankheiten und verwandten Gebieten. Die umfassende Übersicht finden Sie im Internet: www.ahaswiss.ch, unter «Angebote / Broschüren».

